

hoff nun, Lahm habe bei der freien Meinungsäußerung „die Grenzen überschritten“. Medialer Druck, sagt ein DFB-Mitarbeiter, verändere im Hause manches.

Auch bei Bayern München wurde Lahms Autobiografie geprüft. Vor knapp zwei Jahren hatte Lahm mal ein aufsehenerregendes Interview gegeben, in dem er dem FC Bayern eine Spielphilosophie überstülpen wollte, eine Art ganzheitliche Denkkordnung. Es gab eine Geldstrafe, weil er dabei Verfahrensregeln verletzt und die Medienabteilung des Clubs übergangen hatte. Jetzt fanden die Bayern alles okay.

Im Buchverlag heißt es, auch Löw habe vorab Kenntnis vom Text gehabt. Harald Stenger, der Sprecher der Nationalmannschaft, sagt, er habe das Buch vor dem Urlaub angefordert, um es für den Bundestrainer zu lesen, es aber nicht bekommen.

Es blieb nicht die einzige Panne. Einige Medien verbreiteten Auszüge vor Ablauf der Sperrfrist; offenbar hat mindestens eine Buchhandlung einige Exemplare vorzeitig verkauft. Unter den Kunden waren Journalisten.

Nun liegen Lahms Gedanken auf dem Ladentisch. Gerade erst hatte der Torwart-Veteran Oliver Kahn eine Debatte über einen vermeintlichen Mangel an „echten Führungsspielern“ entfacht, die „auch mal unbequeme Wahrheiten aussprechen“. Jetzt gibt es offenbar zu viele Wahrheiten.

Die Frage bleibt, warum Philipp Lahm, der Junge von der Freien Turnerschaft München-Gern, überhaupt ein Buch geschrieben hat. Um sich selbst einzuordnen, sagt sein Berater Grill, „das hilft auch, gesund zu bleiben“. Und es gab noch einen anderen Grund.

Irgendwann kommt das 15. Kapitel. Der Spieler stellt darin klar, dass er nicht schwul sei. Lahm befasst sich mit dem Ursprung dieser Legende, die ihn seit langem verfolgt, und schildert die Begegnung mit einem Unbekannten: Ein Mann steht eines Tages vor seiner Münchner Wohnungstür und gesteht ihm seine Liebe. Der Mann hinterlässt einen Brief, und man bekommt eine Ahnung, warum man das alles überhaupt lesen soll. Der Konsument soll wohl den unausgesprochenen Verdacht teilen, dass das Gerücht von dem abgewiesenen Verehrer verbreitet worden sein könnte.

Dafür wurden nun 272 Seiten gefüllt, derentwegen Fußballdeutschland ein Mordsspektakel aufführt. DFB-Chef Zwanziger erinnert staatstragend an die „besondere Verantwortung“ der Nationalspieler in der Öffentlichkeit. Der SPIEGEL wollte ursprünglich nur eine kleine Buchkritik veröffentlichen. Der letzte Satz hätte heißen sollen: Es bleibt ein Gefühl wie nach einem wegen Nebels abgebrochenen Fußballspiel. JÖRG KRAMER



Tennistrainer Bollettieri in Florida

BOB GROSZLIN / DER SPIEGEL

TENNIS

## „Roboter“

US-Trainerlegende Nick Bollettieri, 80, über neue deutsche Talente wie Andrea Petkovic und überforderte Profis

*Bollettieri ist der berühmteste Tenniscoach der Welt. In der Akademie des ehemaligen Fallschirmjägers in Florida werden seit 1978 Weltklassespieler herangezogen.*

**SPIEGEL:** Herr Bollettieri, Sie leiden an Selbstüberschätzung.

**Bollettieri:** Wenn Sie gekommen sind, um mich zu kritisieren, können Sie direkt wieder gehen.

**SPIEGEL:** Sie haben vor vier Wochen Ihren 80. Geburtstag gefeiert und stehen heute

bereits seit vier Stunden bei rund 41 Grad auf dem Tennisplatz. Normal ist das nicht.

**Bollettieri:** Ich stehe seit 30 Jahren um Viertel vor fünf auf und trainiere zehn Stunden täglich. Das hält mich fit. Zu meinem Geburtstag habe ich mir einen Fallschirmsprung gegönnt. Die Philosophie unserer Akademie kann nur mit einem so verrückten Vortänzer wie mir aufgehen.

**SPIEGEL:** Ihre Akademie brachte Idole wie Andre Agassi hervor. Heute trainieren

im Bollettieri-Camp Stars wie die Rusin Marija Scharapowa. Was unterscheidet die heutigen Spieler von den früheren?

**Bollettieri:** Die aktuellen Stars haben ein anderes Verständnis von Profisport. Nehmen wir Spielerinnen wie Scharapowa oder die Geschwister Venus und Serena Williams. Die arbeiten alle hoch professionell. Sie bewältigen nicht nur eine, sondern mindestens zwei Karrieren gleichzeitig. Die der Sportlerin und die des Celebrity. Um das zu schaffen, muss jede noch so kleine Aktion durchdacht und geplant sein, was man den Spielern leider manchmal anmerkt.

**SPIEGEL:** Wie meinen Sie das?

**Bollettieri:** Mir fehlt die Leidenschaft. Warum sind die Leute früher zu Spielen von John McEnroe ins Stadion gerannt? Nicht, weil er nur gut spielte, sondern weil er auch schrie, fluchte, debattierte. Zu solchen Emotionen kommt es heute kaum mehr. Wenn jeder Karriereschritt bis ins Detail von Vermarktern durchgeplant wird, wenn jeder Imagefehler Millionen kosten kann, dann funktionieren Athleten irgendwann wie Roboter.

**SPIEGEL:** Sie haben die Kommerzialisierung doch selbst angeschoben. Seit Jahren schon arbeiten Sie mit IMG, einem der weltweit größten Sportvermarkter zusammen.

**Bollettieri:** Die Verhältnisse, die wir heute haben, hätten wir auch ohne mich bekommen. Der Einfluss der Vermarkter ist riesig. Ausrüsterfirmen bestimmen, wer gepusht wird und wer nicht. Eine chinesische Spielerin hat im Moment größere Chancen als eine deutsche oder amerikanische Athletin, weil es die Firmen auf den chinesischen Markt absehen und deshalb dort Idole platzieren wollen. Der nächste große Markt wird Indien sein. Ich trainiere bereits einige indische Nachwuchsathleten. Sie kämpfen mit einem Einsatz, mit dem ich lange keine Sportler mehr spielen gesehen habe.

**SPIEGEL:** Nach einer langen Krise haben sich auch einige deutsche Talente in die Weltspitze hochgearbeitet. Andrea Petkovic hat es schon unter die Top Ten der Weltrangliste geschafft, bei den U. S. Open, die diese Woche in New York beginnen, gehört sie zu den Favoriten. Ihr Stil wird mit dem von Steffi Graf verglichen.

**Bollettieri:** Ich mag solche Vergleiche nicht. Petkovic ist eine interessante Spielerin. Sie ist sehr athletisch und gestaltet ihr Spiel ideenreich. Sie tendiert jedoch dazu, verkopft zu spielen, sie sollte auf dem Court weniger nachdenken.

**SPIEGEL:** Die Berlinerin Sabine Lisicki trainiert seit 2003 in Ihrem Camp. Sie lässt sich jedoch vom Vater coachen und managen. Welche Rolle spielen Sie?

**Bollettieri:** Ich bin der Großvater, der alles überschaut, hier und da einen Ratschlag

erteilt. Sabine ist zum Beispiel oft zu ehrgeizig, was dazu führt, dass sie jeden Ball mit einer Wucht schlägt, als wäre es der letzte ihres Lebens. Ab und zu weise ich sie darauf hin.

**SPIEGEL:** Entspricht das harte, schnelle Spiel Lisickis nicht genau dem modernen Damentennis?

**Bollettieri:** Physis ist heute genauso wichtig wie eine gute Technik und eine starke Psyche. Die neuen Trainingsmöglichkeiten und die Weiterentwicklung der Schläger haben das Spiel verändert. Das heißt



**Tennisstar Petkovic:** „Weniger nachdenken“

aber nicht, dass man auf jeden Ball hemmungslos eindreschen sollte. Gerade weil das Spiel heute so schnell ist, müssen die feinen Schläge, die Stoppbälle, noch besser sitzen. Darauf kommt es an.

**SPIEGEL:** Sie haben einen Ruf als Schleifer, ehemalige Akademieangehörige berichten von Bedingungen wie in einem Militär-Camp. Sind Ihre Methoden noch zeitgemäß?

**Bollettieri:** Ich habe drei Jahre lang beim Militär gearbeitet, war Oberleutnant der Fallschirmjäger. Ich habe gelernt, meine natürlichen Grenzen zu überwinden und den Verstand auszuschalten, ohne die Kontrolle zu verlieren. Diese Tugenden musst du auch als Profi verinnerlichen. Das Leben eines Leistungssportlers ist brutal. Aber wer sich an der Weltspitze halten will, muss sich quälen, und manchmal tut es eben weh.

**SPIEGEL:** Gibt es das gelbe Buch noch, Ihren berühmten Strafenkatalog?

**Bollettieri:** Sie glauben doch nicht wirklich, dass heute noch jemand mein Auto waschen würde, weil er zu spät zum Unterricht gekommen ist oder Kaugummi kaut? Nein, diese Zeiten sind vorbei. Außerdem sind Zwangsmaßnahmen gar nicht mehr nötig.

**SPIEGEL:** Warum nicht?

**Bollettieri:** Die heutige Spielergeneration macht alles oft noch korrekter, als wir es vorgeben. Manchmal wünsche ich mir, dass

mal einer einen Schläger zertrümmert oder ausfliept. Nur die Zickenkriege bei den Frauen, die gibt es bis heute, das wird sich wohl auch nicht mehr ändern.

**SPIEGEL:** Der Konkurrenzdruck, die Erwartungen der Trainer, Eltern, Sponsoren, führen bei manchen Spielerinnen dazu, dass sie krank werden, manche leiden unter Essstörungen. Was raten Sie Ihren Schülern, wenn die von Selbstzweifeln geplagt sind?

**Bollettieri:** Ich rate ihnen, im Training Strategien zu entwickeln, um Schwächen zu überwinden. Boris Becker wusste zum Beispiel, dass seine Gegner ihm häufig spielerisch überlegen waren. Aber er fixierte seine Gegner mit einem Blick, als wollte er sie aus der Halle katalpultieren. Und schon wurden sie nervös. Becker war bereit, ein Match mit allen Mitteln zu gewinnen, wenn nötig mit solchen Psychotricks.

**SPIEGEL:** Ist die Arbeit mit Männern einfacher als mit Frauen?

**Bollettieri:** Die Arbeit mit Frauen ist interessanter. Jede einzelne weibliche Seele ist auf ihre Art kompliziert. Ich bin zum achten Mal verheiratet und weiß, wovon ich spreche.

**SPIEGEL:** Es heißt, eine Ihrer Ehen sei wegen der Arbeit mit Andre Agassi zerbrochen.

**Bollettieri:** Andre und ich, das war wie Vater und Sohn. Wir verbrachten viel Zeit miteinander. Irgendwann wurde es meiner damaligen Frau zu bunt. Sie sagte: „Entweder er oder ich.“ Ich nahm meine Wäsche aus der Maschine, stopfte sie in einen Koffer und verließ die Wohnung. Draußen stand Andres alte Corvette. Ich verstaute den Koffer auf dem Rücksitz und brauste mit 4000 Dollar in der Tasche los. Ich habe die Frau nie wiedergesehen. Diese Ehe konnte nicht halten.

INTERVIEW: CATHRIN GILBERT